



Düsseldorfer Friedenspreis 2012 für Eva und Otto Klippenstein

Laudatio

„Ja, am ersten Mai werden wir auch wieder im Hofgarten sein und an unserem Infostand Werbung für den Flüchtlingsrat machen. Ja, wir werden uns auch weiterhin für Menschenrechte, Flüchtlinge und für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. Und ja, wir wollen weitermachen wie bisher“, das sagen Eva und Otto Klippenstein, die sich nunmehr seit Jahrzehnten für vielfältige Projekte in zahlreichen Organisationen einsetzen.

Wir sitzen in ihrem schönen Haus in Kaiserswerth, umringt von unzähligen Bildern und Gemälden von Künstlern aus aller Welt – hier der befreundete vietnamesische Künstler **Chau Tran**, ehemaliger Flüchtling, dort eine Batik aus Sri Lanka, hier ein Gemälde von der Düsseldorfer Künstlerin **Ilse Henin** - und ich sehe den Ort, wo Eva und Otto Kraft tanken. Kraft braucht es fürwahr, um dieses Leben zu führen und sich mit dieser Intensität für die Armen, für die Benachteiligten und für die Verlassenen zu engagieren. Eva wird schon am nächsten Tag nach Belarus reisen, wo sie u.a. ein Waisenhaus besuchen wird, die letzte Reise ging mit die „Aktion Sühnezeichen“* in die Türkei – und die übernächste Reise, wie sollte es anders sein, ist natürlich auch schon geplant und geht ebenfalls in die Türkei.

Dann erzählen sie aus ihrem Leben und wie alles begann. Ich glaube, es könnten mehrere Bücher darüber geschrieben werden – schade, dass es hier nur die Skizze einer groben Übersicht ist.

Eva und Otto haben ihr Herz in Heidelberg verloren – und zwar aneinander. Dort haben sie sich während ihres Soziologiestudiums kennen- und liebgelernt. Vor Heidelberg kamen noch einige Stationen – für Eva war ein markanter Punkt ihr Studium in Frankfurt bei Carlo Schmidt, dessen Aussage sie zitiert: „Wir müssen beim Asylrecht ganz großzügig sein“, danach Frankfurt und Mainz – Otto verschlug es zuerst nach Hamburg, später dann Berlin – er studierte Jura und als Nebenfach Politische Wissenschaften. Er nennt sein Studium prägend für sein späteres berufliches Schaffen als Sozialwissenschaftler. Bis zu ihrer ersten gemeinsamen Wohnung in Düsseldorf dauerte es also noch eine Weile. Ihre Liebe hat auch Früchte getragen: Tochter Cornelia, Schwiegersohn und der noch klitzekleine Enkelsohn leben heute in den neuen Bundesländern.

Die praktische politische Arbeit hatte Ende der 70iger Jahre angefangen. Damals folgten beide einem Aufruf in der Zeitung, man möge den vietnamesischen Bootsflüchtlingen Pate sein, ihnen Hilfe gewähren und Unterstützung bei Behördenangelegenheiten geben. 26000 waren es damals, die nach Deutschland kamen, dann 1989 eine große Flüchtlingswelle aus vielen Ländern, danach die Roma aus dem Balkan.

Es mündete darin, dass sie 1995 den „Düsseldorfer Flüchtlingsrat“ gründeten. Der Flüchtlingsrat ist ein Netzwerk von etwa 500 Initiativen, u.a. auch Kirchengemeinden, Gewerkschaften und Einzelpersonen, die mit der diskriminierenden Behandlung der Flüchtlinge nicht einverstanden sind und ihnen vielfältige Hilfe geben. Unter anderem dürfen sich Flüchtlinge nicht aussuchen, wo sie wohnen, sie dürfen die Stadt / den Landkreis nicht verlassen, leben oft in katastrophalen Sammelunterkünften – Beispiel Düsseldorf-Gerresheim auf der Heyestraße, in der sich seit Jahrzehnten nichts geändert hat – haben ein weitreichendes Arbeitsverbot und erhalten eingeschränkte Sozialleistungen.

gen. Trotz schwerwiegender Fluchtgründe wird ihnen der Flüchtlingsstatus oftmals verweigert. Unterstützung aus Parteien gibt es so gut wie gar nicht, erst recht nicht von den etablierten Parteien, wohl aber Hilfe von Rechtsanwälten und Ärzten, die auch Klandestinen helfen.

Wie sind sie zu dem geworden, was sie machen? Was motiviert sie, sich helfend mit Rat, Tat aber auch mit Geld einzubringen? Antrieb für beide war ganz sicher das Erleben ihrer eigene Flucht und das Mitgefühl für Menschen, die diesem Schicksal ebenfalls ausgeliefert sind. Otto war 8 Jahre alt, als er 1945 mit seiner Familie aus Ostpreußen vor den Russen floh, nach der Mark Brandenburg vertrieben wurde und dann von dort erneut 1952 nach West-Berlin floh. „Kälte, Frost, keine Ernährung, kein Wasser, Angst“, das sind seine traurigen Erinnerungen. Krankheit durch den Mangel musste er erleiden, was ihn heute noch körperlich einschränkt. Auch der Suizid einer Verwandten, die sich damals nach stundenlangen Misshandlungen und Vergewaltigungen das Leben nahm, gehört ebenfalls zu den erschütternden Kriegsgräueln, an die er sich erinnert.

Evas Vater drohte wie auch anderen Wissenschaftlern die Verschleppung nach Russland – und so floh auch ihre Familie 1947 mit der kleinen 7-jährigen Eva von Dessau nach Baden-Württemberg zu Verwandten.

Sie waren mehrmals Gasteltern für Kinder aus Tschernobyl, haben die „Großmütter von der Plaza de Mayo“* aus Argentinien in die Türkei eingeladen, gehören zum UnterstützerInnenkreis der „Mahn- und Gedenkstätte“*, waren für „Amnesty International“* tätig, für die „Aktion Sühnezeichen“*, haben Stätten des Grauens in aller Welt besucht und berichten darüber, sahen schlimmste Unterdrückerstaaten wie Weißrussland, fahren nach Kurdistan, unterstützen die „UN-Konvention gegen das Verschwindenlassen“.

Das Schicksal von Flüchtlingen ist jedoch ihr Hauptanliegen. „Flüchtlinge werden oft als Bedrohung empfunden“, sagen Eva und Otto. Das war 1945 in Deutschland so, als Millionen Vertriebene Obdach brauchten, das ist heute so, wenn Menschen aus meist ausweglosen Situationen bei uns Schutz suchen.

Der sensationelle Fund eines Schädels im Tschad datiert den menschlichen Ursprung jetzt etwa sieben Millionen Jahre zurück. Damals entflohen unsere Vorfahren der Trockenheit. Nach heutigen Maßstäben waren das Klimaflüchtlinge, und sie würden heute nirgendwo Asyl erhalten. Aber da es damals keine Grenzen gab, konnten sie und ergo wir als nachfolgende Spezies Mensch überleben. Immer noch entfliehen Menschen der Trockenheit. Sie fliehen vor Kriegen und Folter, vor Verletzungen an Leib und Seele, vor Grausamkeiten aller Art. Heute haben Menschen Grenzen errichtet. An diesen Grenzen scheitern die meisten der Hilfe Suchenden und nur ganz wenigen gelingt die rettende Flucht.

„Empathie für die Armen, die hier ankommen, und nicht im eigenen Saft verharren“, das wünschen sich Eva und Otto. Lasst uns diesen Wunsch teilen, gemeinsam die zu Schützenden bei uns willkommen heißen und sie bei ihrem schweren Schicksal begleiten.

Düsseldorf, am 7. April 2012
Erika Bosch

- **Die Großmütter der Plaza de Mayo** sind eine argentinische Nichtregierungsorganisation, deren Ziel es ist, Kinder, die während der Militärdiktatur der 1970er Jahre zur Zwangsadoption freigegeben wurden, aufzufinden und zu ihren Ursprungsfamilien zurückzubringen. Es handelt sich in der Regel dabei um ihre Enkelkinder, also die Nachkommenschaft ihrer verschwundenen Töchter und Schwiegertöchter. Darüber hinaus wollen die Großmütter die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen und dadurch ähnliche Menschenrechtsverletzungen zukünftig vermeiden helfen.
- **Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF)** für eine Verständigung zwischen den Generationen, Kulturen, Religionen und Völkern ein. Verwurzt im christlichen Glauben, bemüht sich ASF dabei um eine Zusammenarbeit mit allen, die für eine friedlichere und gerechtere Welt eintreten.“
- **Hilfe für Tschernobyl-Kinder:** Viele deutsche Vereine nehmen über die Sommermonate Kinder aus den verstrahlten Regionen auf. Je nach Verein sind es Kinder im Alter zwischen 8 und 16 Jahren. In dem drei- bis vierwöchigen Zeitraum wird das Immunsystem der Kinder so weit aufgebaut, dass sie ca. zwei Jahre „normal“ leben können. Darüber hinaus werden ganzjährig Geld- und Sachspenden, u. a. für die ärztliche Versorgung in den Kliniken, gesammelt.
- **Amnesty International** ist eine nichtstaatliche Organisation, die sich weltweit für Menschenrechte einsetzt. Grundlage ihrer Arbeit sind die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und andere Menschenrechtsdokumente wie beispielsweise der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte oder der Internationale Pakt über wirtschaftlich, soziale und kulturelle Rechte. Die Organisation recherchiert Menschenrechtsverletzungen, betreibt Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit und organisiert u.a. Brief- und Unterschriftenaktionen in Fällen von Folter oder drohender Todesstrafe.
- **Boat People:** Der Vietnamkrieg endete am 30. April 1975 mit dem Sieg des kommunistischen Nordvietnam und der Wiedervereinigung Vietnams unter kommunistischer Herrschaft. Aus Angst vor Repressalien oder Hunger und sich verschlechternden Lebensbedingungen flohen zahlreiche Vietnamesen (insbesondere solche aus der ehemaligen Republik Vietnam) aus dem Land. An Land war Vietnam jedoch ausschließlich von Staaten umgeben, die sich kaum als Zuflucht eigneten (Kambodscha, Laos, Volksrepublik China). Aus diesem Grund versuchten viele die Flucht auf dem Seeweg. Über 1,6 Millionen Vietnamesen versuchten per Boot über das Südchinesische Meer ins Ausland zu gelangen. Man nannte diese Menschen *Boat People*. Im ursprünglichen Sprachraum spricht man genauer von *indochinese boat people* (indochinesische Bootsflüchtlinge), da der Kriegsschauplatz auch Kambodscha betraf. Die meisten Boote trugen zwischen 150 und 600 Personen; sie waren immer überladen und baufällig. Oft kenterten die Boote in den unberechenbaren Monsun-Winden, oder sie wurden von Piraten angegriffen. Viele dieser Piraten hielten sich auf dem Meer vor Thailand auf, um die Boat People zu überfallen. Wegen dieser Umstände wählten die Flüchtlinge zunehmend den längeren Seeweg nach Malaysia, obwohl die Risiken dieser Reise größer waren. Häufig litten die Flüchtlinge unter Nahrungsmangel, Wasserknappheit und Krankheiten, oder die Sonne verbrannte ihnen den Rücken. Oft erreichten diese Boote die Küste nicht; fast 250.000 Boat People fanden im Südchinesischen Meer den Tod. Immer wieder wurden Familien auseinander gerissen, und diese fanden sich, wenn überhaupt, erst Jahre später in einer neuen Heimat wieder. Wer diese Strapazen überlebte und an eine Küste Südostasiens gespült wurde, hatte mit weiteren Schwierigkeiten zu kämpfen. Die meisten Boat People landeten in geschlossenen Lagern, wo sie um Asyl in anderen Ländern ersuchen konnten. Oftmals wurden sie ohne viel Aufsehen mit neuen Vorräten und Wasser wieder auf See geschickt, da die umliegenden Auffanglager hoffnungslos überfüllt waren. Erst Ende der achtziger Jahre ebte der Flüchtlingsstrom ab, weil immer weniger Boat People Aufnahme in Drittländern fanden.
- Die **Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf** für die Opfer nationalsozialistischer Gewalt Herrschaft wurde 1987 in Düsseldorf eröffnet und erinnert an alle Opfer des NS-Regimes.